

„[...] Haltet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit, frei von allem Ansehen der Person. Denn wenn in eure Versammlung ein Mann kommt mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung, es kommt aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung, und ihr seht auf den, der herrlich gekleidet ist, und sprecht zu ihm: Setz du dich hierher auf den guten Platz!, und sprecht zu dem Armen: Stell du dich dorthin!, oder: Setz dich unten zu meinen Füßen!, macht ihr dann nicht Unterschiede unter euch und urteilt mit bösen Gedanken? Hört zu, meine Lieben! Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind und Erben des Reichs, das er verheißen hat denen, die ihn lieb haben? Ihr aber habt dem Armen Unehre angetan. Sind es nicht die Reichen, die Gewalt gegen euch üben und euch vor Gericht ziehen? Verlästern sie nicht den guten Namen, der über euch genannt ist? Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst«, so tut ihr recht; wenn ihr aber die Person ansieht, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter. Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig. Denn der gesagt hat: »Du sollst nicht ehebrechen«, der hat auch gesagt: »Du sollst nicht töten.« Wenn du nun nicht die Ehe brichst, tötest aber, bist du ein Übertreter des Gesetzes. Redet so und handelt so als Leute, die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen. Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.“

(Jakobus 2,1–13 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

es ist der Eröffnungsgottesdienst eines großen Evangelischen Kirchentags. Die Kamera schwenkt über die Gottesdienstbesucher. Und in der ersten Reihe sind sie zu sehen: Die Ehrengäste. Politiker, Bischöfe, Prominente. All diejenigen, die besonderes Ansehen genießen und deswegen auch in der ersten Reihe angesehen werden sollen.

Und auf der Gemeindeebene machen wir's nicht anders. Wenn etwa eine Kirche gebaut ist oder ein Pfarrer neu eingeführt wird, dann werden für die Ehrengäste aus Kirche und politischer Gemeinde Großspender natürlich auch Plätze in der ersten Reihe freigehalten.

Es ist die Logik dieser Welt: Wer reich und berühmt und angesehen ist, hat Zugang zu den VIP-Bereichen der Stadien und Arenen. Da öffnet sich manche Tür, die für Normalbürger wie uns geschlossen bleibt.

II.

Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass uns all das in Leib und Blut übergegangen ist. Einen Ehrengast begrüßen wir in unseren Gottesdiensten anders als einen Obdachlosen. Und mancher wünscht sich, selbst mit dazu zu gehören zu

den Reichen – auch wenn nicht jeder das so offen eingestehen mag wie der Konfirmand, der auf die Frage, was er denn werden möchte, antwortete: „Egal, Hauptsache reich!“

Wer reich ist, der scheint einem Kartenspieler zu gleichen, der ein Blatt mit lauter hohen Kartenwerten hat. Damit gewinnt er jeden Stich, wenn er sich geschickt anstellt.

Das wäre doch schön, wenn die Kirche und unsere Gemeinde auch ein so gutes Blatt hätten, zu den Gewinnern der gesellschaftlichen Entwicklung zählen würden und auf der Seite derer stünden, bei denen es gut läuft.

III.

Der Jakobusbrief unterbricht diese Gedankenkreise. Die Orientierung am Reichtum passt nicht zum christlichen Glauben. Eine Vorzugsbehandlung von einflussreichen Persönlichkeiten in der Gemeinde hat keinen Platz.

Denn hier gerät Wesentliches aus dem Blick: Die Liebe und die Barmherzigkeit. Das aber ist die Logik, die bei Gott zählt. Die Bibel ist voll von Beispielen davon, dass Gott gerade ein Herz für diejenigen hat, die aus sich heraus nichts sind. Die nichts präsentieren können: kein Geld, keinen Erfolg, keine Perfektion – und doch von Gott geliebt werden. Und wenn das Gottes Logik ist, dann kann es in der Gemeinde, die sich um ihn sammelt, ja nicht anders sein!

Und doch ist es oft anders. Jeder unter uns könnte wahrscheinlich Beispiele dafür benennen, dass im eigenen Leben nicht Liebe und Barmherzigkeit das Miteinander bestimmt haben, sondern andere Faktoren eine Rolle gespielt haben.

Nun ist das bei anderen leichter festzustellen als bei mir selbst. Der kritische Blick auf unsere Mitmenschen ist im Zweifelsfall klarer als der selbstkritische auf uns selbst.

Und doch kann ich nicht anders, als wahrzunehmen, dass auch ich nicht immer liebevoll mit anderen Menschen umgegangen bin. Das ist aber nach den Worten des Jakobusbriefs kein kleiner Schönheitsfehler, sondern vor Gott ein Grundproblem – so wie ein kleines Loch in einem Luftballon eben nicht vernachlässigenswert ist, sondern dafür sorgt, dass der ganze Ballon in sich zusammenfällt oder zerplatzt.

IV.

Das meint die Rede von dem Gericht Gottes, das im Jakobusbrief in für uns wahrscheinlich ungewohnter Deutlichkeit benannt wird. Gott erwartet von uns, dass wir lieben und anderen barmherzig begegnen, ohne Unterschiede zu machen, je nachdem ob jemand arm oder reich, bedeutend oder unbedeutend ist. Kurz gesagt: Dass wir aussteigen aus der Logik, die diese Welt beherrscht. Und zwar nicht ein wenig oder zu einem guten Teil, sondern ganz.

Und ich merke, dass die Barmherzigkeit Gottes nichts ist, was ich so einfach nachmachen könnte. Sondern die Barmherzigkeit Gottes ist etwas, was ich vor allem erst einmal selbst brauche. Ich habe es nötig, dass Gott mir liebevoll begegnet, bevor wir darüber reden können, wie barmherzig oder unbarmherzig ich mich anderen gegenüber verhalte.

V.

Gerade darin aber zeigt sich Gottes Barmherzigkeit: Dass er mit uns liebevoll umgeht, unabhängig davon, was wir vorzuweisen haben an Geld, an Einfluss, an

Erfolg, an Familie, an Ansehen oder an frommem Leben. Gott sortiert nicht nach den Maßstäben dieser Welt. Bei ihm gibt es kein VIP-Zelt, zu dem wir „Normalchristen“ keinen Einlass fänden. Sondern er öffnet die Türen für alle, die an seinen Sohn Jesus Christus glauben, der gerade dafür am Kreuz gestorben ist.

VI.

Was wir selbst bei Gott erleben, prägt unser Leben. Barmherzigkeit ist so eine neue Logik, die unser Leben bestimmt.

Es ist, als gäbe Gott uns ein Blatt voller Kreuzkarten in die Hand. Und wir kriegen gesagt: Kreuz ist Trumpf! Gottes Barmherzigkeit ist Trumpf! Da mögen andere Damen, Könige und Asse in allen möglichen anderen Farben auf der Hand haben. Schon eine Kreuz-Sieben gewinnt dagegen den Stich.

Der Jakobusbrief nennt das so: „Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht“. Gottes Barmherzigkeit triumphiert, schenkt uns Trumpfkarten. Und wer lauter Trümpfe auf der Hand hat, muss nicht mehr darauf schielen, dass er möglichst hohe Karten bekommt, dass er Einfluss, Reichtum und Macht gewinnt. Der muss sich auch nicht bei denen besonders gut Freund machen, die vermeintlich gute Karten besitzen. Sondern, der hat, was er braucht, und kann seine Trümpfe in aller Ruhe ausspielen.

VII.

Denn dass ich mit anderen barmherzig umgehe, ein Herz für sie habe und sie lieben kann, auch wenn sie ganz unscheinbar daherkommen, das kann ich mir nicht abnötigen. Ja ganz im Gegenteil: Wenn dann noch jemand kommt – womöglich in der Kirche – und sagt: Wenn du nicht genug liebst, dann wird das mit dir und Gott nichts werden, dann wird es erst recht schief gehen mit der Liebe und der Barmherzigkeit.

Vor einigen Wochen berichtete der ehemalige deutsche Fußballnationalspieler Per Mertesacker vom Druck im Profifußball. Immer hatte er Angst, als Abwehrspieler einen Fehler zu machen. Ja, es ging sogar so weit, dass er bei der Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland geradezu erleichtert gewesen ist, als die deutsche Nationalmannschaft im Halbfinale ausgeschieden war.

Derselbe Per Mertesacker wurde acht Jahre später zur Halbzeit eingewechselt, als Deutschland gegen Brasilien im Halbfinale schon mit 5:0 führte und am Ende legendär mit 7:1 gewann. Wie anders muss dieses Spiel für ihn gewesen sein. Das Spiel war schon gewonnen. Keine Angst mehr vor Fehlern! Und in solchen Situationen gelingt dann auch manches, was unter Drucksituationen nicht denkbar wäre.

VIII.

Gott ist uns gegenüber barmherzig. Das bedeutet: Wir haben die Trümpfe in der Hand. Das Spiel ist gewonnen. Wir müssen uns Gottes Liebe nicht erst abringen. Und wo das Spiel schon gewonnen ist, da gelingt dann auch manches, was unter normalen Bedingungen nicht denkbar wäre: zum Beispiel auch die zu lieben, die uns wenig liebenswert erscheinen.

Die Trümpfe der Barmherzigkeit Gottes haben wir längst in der Hand. Denn Kreuz ist Trumpf! Spielen wir sie aus! Wir werden gewinnen – und damit auch unsere Mitmenschen.

Amen.